

## Wir leben Christus: Röm. 14, 7-9

*Keiner und keine von uns lebt für sich selbst, und keiner und keine stirbt für sich selbst. 8 Leben wir, so leben wir dem Herrn [oder: dem Höchsten], sterben wir, so sterben wir dem Höchsten. Ob wir nun leben oder sterben, wir gehören dem Höchsten. 9 Denn dazu ist Christus gestorben und wieder lebendig geworden: dass er der Höchste sei über Tote und Lebende.*

Diese Verse, liebe Gemeinde, die Paulus der Gemeinde in Rom schreibt, sind bis heute Worte mit tröstender Kraft. Wie oft wurden sie an einem Sterbebett gebetet oder am Grab gesprochen? Wie oft konnten sie Trost spenden, Mut machen? Du lebst nicht für dich allein, sagen sie, du bist in Christus geborgen, im Leben und im Sterben, ihm gehörst du.

Es sind Worte, die mitten im Leid von Sterben, Tod und Trauer Geborgenheit geben und etwas Licht ins grosse Dunkel.

Die Worte, die Paulus der Gemeinde in Rom schreibt, sprechen aber auch mitten ins Leben hinein. Hören wir sie noch einmal: Sie beginnen beim Leben und enden beim Leben:

Keiner und keine von uns lebt für sich selbst, und keiner und keine stirbt für sich selbst. 8 Leben wir, so leben wir dem Höchsten, sterben wir, so sterben wir dem Höchsten. Ob wir nun leben oder sterben, wir gehören dem Höchsten. 9 Denn dazu ist Christus gestorben und wieder lebendig geworden: dass er der Höchste sei über Tote und Lebende.

Und wenn ich diese Worte so lese, vom Leben her, dann merke ich plötzlich, wie sie mich auch herausfordern: Du lebst nicht für dich selbst, oder wie andere übersetzen: Du lebst nicht dich selbst, du lebst dem Höchsten, du lebst Christus.

Die Formulierung klingt seltsam: „Leben wir, so leben wir dem Herrn.“ Was heisst das, dem Herrn, dem Höchsten zu leben, Christus zu leben? Lustigerweise hat eine ganz ähnliche, grammatikalisch verworrene Formulierung neulich für Aufsehen gesorgt. „Wir leben Zürich“, so lautet der neue Slogan für die Stadt. Die Werbeagentur, die für die Stadt dieses Motto kreierte, hat gewissermassen auf einen Trick zurückgegriffen, den Paulus schon 2000 Jahre vor ihnen verwendet hat.

Das Motto «Wir leben Zürich» wolle ausdrücken – so heisst es auf der Homepage der Stadt –, dass die Zürcherinnen und Zürcher sich am Stadtleben beteiligen, sich begeistern, engagieren und die Stadt aktiv mitgestalten.

Nichts anderes will Paulus mitteilen, wenn er schreibt, dass „wir dem Herrn leben“, dass wir Christus leben: Wir beteiligen uns am Leben des Auferstandenen, wir begeistern uns für Christus, engagieren uns für ihn, wir gestalten Christus aktiv mit.

Ich finde diesen Gedanken, dass wir uns für Christus engagieren, dass wir Christus leben, ungemein herausfordernd. Die Botschaft des Evangeliums sind wir ja eigentlich gewohnt anders zu hören, nämlich dass Christus sich für uns engagiert, dass er für uns lebt und nicht umgekehrt.

Bei dieser Botschaft setzt Paulus allerdings auch an, bevor er sie auf den Kopf stellt. „Ist Gott für uns, wer kann gegen uns sein?“ schreibt er kurz vorher im selben Brief an die Gemeinde in Rom.

Im Glauben an Christus erfahren wir, dass Gott für uns ist und nicht gegen uns. Gott sucht unsere Nähe und ist in Christus so nahe gekommen, dass uns nichts mehr von ihm trennt, auch nicht der Tod.

Weil Gott sich uns so bedingungslos zuwendet und ohne Vorbehalt für uns ist, müssen wir unser Leben nicht vor ihm und nicht vor andern behaupten. „Ist Gott für uns, wer kann gegen uns sein?“

Gottes Liebe, aus der wir unser Leben empfangen, befreit uns davon, uns selbst behaupten zu müssen, für uns selbst zu leben. „Keiner und keine von uns lebt für sich selbst.“ Und Gottes Liebe befreit uns dazu, für andere zu leben, Christus zu leben. „Leben wir, so leben wir dem Höchsten.“

Dieses faszinierende Moment des christlichen Glaubens, dass nicht nur Christus für uns lebt, sondern dass auch wir Christus leben, hat auch Johannes Calvin stark bewegt. Der Genfer Reformator, dessen 500.

Geburtstag wir nächstes Jahr feiern, hat darüber intensiv nachgedacht. Unser Leben, sagt er, soll Christus zur Darstellung bringen, repräsentieren, unser Leben soll Christus ausdrücken, exprimere.

Und Calvin meint damit, dass die Liebe Gottes, wie sie sich in Christus ereignet hat und wie wir sie im Glauben an Christus erfahren, dass diese Liebe in unserem Leben aktiv zum Zug kommen soll, damit wir so „zum Ruhme Gottes“ leben. Oder wie er auch sagen kann: Unser Leben soll im „Gleichklang“ mit der Liebe Gottes stattfinden.

Dieser Gleichklang erklingt für Calvin zum Beispiel dort, wo die Kluft zwischen Reich und Arm überwunden wird, wo die Reichen in die Pflicht genommen werden und die Armen zu ihrem Recht kommen.

Ein hoch aktuelles Thema, wurden doch diese Woche Zahlen publiziert, die zeigen, wie die Lohnschere in grossen Schweizer Unternehmen weiter auseinanderdriftet: Eine Rangliste all jener Manager, die über 100mal mehr verdienen als diejenigen mit dem tiefsten Lohn in demselben Unternehmen, umfasst 55 Manager aus 12 verschiedenen Konzernen.

Johannes Calvin hätte hier wohl von einem absoluten Missklang statt Gleichklang gesprochen und protestiert. Damals gab es noch keine Managerlöhne, aber es gab zum Beispiel Wucherzinse. Und hier erreichte er, dass der Staat einen Maximalzinssatz von 5% festlegte.

Im Gleichklang mit Gottes Liebe zu leben, bedeutete für Calvin, für Gerechtigkeit einzustehen. Auch in der heutigen Lesung des Römerbriefs finden wir das Wort Gerechtigkeit. Paulus bringt auf den Punkt, was es bedeutet, Christus zu leben, wenn er schreibt:

„Denn das Reich Gottes ist [...] Gerechtigkeit, Frieden und Freude in der heiligen Geistkraft.“ (V 17)

Gottes Reich, um dessen Kommen wir täglich beten, hat eine ganz konkrete Gestalt: Gerechtigkeit, Frieden und Freude.

Im Glaubensbekenntnis, das die 218 Mitgliedkirchen des Reformierten Weltbundes – darunter auch unsere Kirche – vor vier Jahren in Accra formulierten, heisst es:

„Wir glauben, dass Gott einen Bund mit der ganzen Schöpfung eingegangen ist. Gott hat eine Gemeinschaft auf Erden ins Leben gerufen, die auf einer Vision der Gerechtigkeit und des Friedens beruht. Jesus zeigt uns, dass dies ein alle einschliessender Bund ist, in dem die Armen und Ausgegrenzten die bevorzugten Partner sind. Er ruft uns dazu auf, die Gerechtigkeit gegenüber ‚seinen geringsten Brüdern und Schwestern‘ in den Mittelpunkt der Gemeinschaft des Lebens zu stellen.“

„Wir glauben, [...] dass Gerechtigkeit siegen und Friede herrschen wird.“

Und die Oekumenische Weltversammlung von Seoul hielt 1990 fest: „Wir bekräftigen Gottes Frieden in seiner vollen Bedeutung. Wir werden alle Möglichkeiten ausschöpfen, um Gerechtigkeit und Frieden zu schaffen und Konflikte durch aktive Gewaltfreiheit zu lösen.“

Seit 1990 ist viel Unrecht geschehen und schlimme Kriege wurden geführt – auch hier in Europa. Und wie viel Unrecht und Streit ereignete sich auch im Kleinen?

Wenn ich das bedenke, realisiere ich, wie fern Gottes Reich ist, und schwierig ist es, mich von diesen Gedanken nicht entmutigen, nicht lähmen zu lassen.

Mut und Kraft geben mir die Worte und Sätze, die Glaubende vor mir aufgeschrieben und bekennt haben:

Die Bekenntnisse, auf die sich die christlichen Kirchen weltweit gemeinsam verpflichten, Accra, Seoul.

Calvin, der über die Rechte der Armen und die Pflichten der Reichen predigt.

Paulus, der der Gemeinde in Rom schreibt, dass keiner und keine von uns für sich selbst lebt, dass wir Christus leben und dass das Reich Gottes da ist, wo wir in der heiligen Geistkraft für Gerechtigkeit einstehen, Frieden schaffen – und Freude teilen.

„Denn das Reich Gottes ist [...] Gerechtigkeit, Frieden und Freude in der heiligen Geistkraft.“

Die Freude – sie dürfen wir als letzte in dieser Trias nicht vergessen. Wo Gerechtigkeit und Friede sich ausbreiten, da gibt es Grund zur Freude – im Himmel und auf Erden. Und da gibt es Grund zu Vorfriede, dass Gottes Reich einmal ganz gegenwärtig sein wird. Wir haben dieser Freude im Lied zum Eingang des Gottesdienstes Ausdruck gegeben:

Singet dem Herrn ein neues Lied,

die ganze Welt sing fröhlich mit.

Den Völkern allen saget an,

was unser Gott für uns getan.

Schauet die Wunder seiner Hand:

Hoheit und Pracht sind sein Gewand.

Was er erschuf, lebt ihm zum Ruhm;

alles ist Gottes Eigentum.

Himmel und Erde, freu dich sehr;

brause mit Macht, du weites Meer.

Jauchzt eurem Schöpfer, Feld und Wald;

Juble, du Mensch: Der Herr kommt bald!

Amen

Zürich-Schwamendingen, 29. Juni 2008

Esther Straub

